

Predigtdienst

Open-Air-Gottesdienst am Botanischen Garten

Markus 6,30-34

„KOMMT ... UND RUHT EIN WENIG AUS!“

30 Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. 31 Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus! Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen. 32 Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. 33 Aber man sah sie abfahren und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an. 34 Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.

+

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich könnte mir vorstellen, dass eine ganze Reihe von uns sich von diesen Worten Jesu angesprochen fühlen und innerlich seufzen: Ja, das wäre schön. Einmal so richtig entspannen und ausruhen, durchatmen und wieder aufatmen.

Viele tun auch genau das jetzt in der Ferienzeit und sind im Urlaub, in dem sie hoffentlich auch Erholung finden. Doch viele fühlen sich sicher auch urlaubsreif und haben keine Möglichkeit, Ferien zu machen.

Ruhe haben wir alle nötig. – Gerade unsere Zeit ist so voller Stress, Hektik, Lärm und Unruhe wie wohl kaum eine Zeit zuvor. – Und Corona und der Lockdown haben vieles noch einmal verschärft: Home Office und Home Schooling haben vielfach für Konflikte in den Familien gesorgt, und ein Ausgleich dazu wurde durch Kontaktbeschränkungen und viele andere Einschränkungen sehr erschwert. – Dass da so mancher am Ende seiner Kräfte ist und dringend Ruhe und Erholung braucht, ist nur allzu verständlich.

Ja, es ist wichtig, dass wir uns immer wieder Zeiten der Ruhe nehmen und uns Orte suchen, an denen wir uns erholen und auftanken können. Wir brauchen immer wieder Ruhe und Erholung, Zeiten, in denen wir nichts leisten müssen, wo wir tun und lassen können, was uns gerade Spaß macht, wo wir ganz zweckfrei sein, da sein können und das Leben genießen können.

Doch das Abschalten und Ausruhen fällt vielen zunehmend schwer. Wir stehen ständig unter Druck, sind ständig erreichbar, die Welt um uns herum wird immer schneller, komplexer und verwirrender, und da ist es oft gar nicht so leicht, aus diesem Hamsterrad auszusteigen, abzuschalten und dann die Ruhe auszuhalten. Vielleicht hatten es Jesus und seine Apostel in ihrer Zeit da grundsätzlich leichter.

Natürlich, das heutige Evangelium erzählt uns davon, dass es auch für sie schwierig war, Ruhe zu finden, weil Tausende von Leuten hinter ihnen her waren. – Aber, da war noch etwas anderes: Als gläubige Juden waren sie es nämlich gewohnt, regelmäßig auszuruhen, nämlich am Sabbat. Das hatten sie von Kindes Beinen an „gelernt“.

Denn am Sabbat darf ein Jude sich nicht nur ganz offiziell ausruhen und das Leben genießen, er soll es sogar und ist ausdrücklich dazu verpflichtet. Es ist seine heilige Pflicht.

Ein Jude genießt am Sabbat die Zeit mit Familie und Freunden, genießt festliches Essen. Es wird erzählt, gespielt, gesungen und gelacht. Es werden die Schöpfung und der Schöpfer gefeiert, auch durch Gebet und Gottesdienst.

Am Sabbat muss man sich für das Nichtstun nicht rechtfertigen, sondern ganz im Gegenteil, das Arbeiten bedarf einer Rechtfertigung. – Ich denke, davon können wir eine Menge lernen.

Denn manchmal habe ich den Eindruck, dass wir das wahre Ausruhen verlernt haben, dass wir oft gar nicht mehr wissen, was uns wirklich gut tut und Erholung verschafft. Da wird die Freizeit vollgepackt mit vielen Dingen, die uns letztlich nicht nur keine Erholung bringen, sondern uns zusätzlich ermüden und entkräften.

Oder die Zeit wird sinnlos „verdaddelt“ mit Dingen, die unserer Seele keine Erholung bringen, sondern sie mit einem Gefühl der Leere zurücklassen.

Im Talmud, eine der wichtigsten Schriften des Judentums, heißt es, dass der Sabbat nicht deshalb geschaffen wurde, weil Gott Ruhe gebraucht hätte, sondern weil Gott wollte, dass die Ruhe geheiligt werde. – Die Ruhe ist also etwas Göttliches.

Ohne Frage, schaffen und erschaffen, das was Gott an den ersten sechs Tagen seiner Schöpfung getan hat, ist auch etwas Göttliches.

Aber mit der Ruhe „krönt“ Gott seine Schöpfung. Wenn wir uns also Zeiten der Ruhe nehmen und gönnen, heiligen wir uns selbst und unsere Zeit, und im „Heiligen“ geschieht Heilung. Ja, wenn wir uns in der Mühe des Alltags immer wieder Zeiten der Ruhe nehmen, dann kommen wir, die wir Abbilder Gottes sind, zu uns selbst.

Wie das gehen kann muss jede und jeder für sich selbst schauen, keine Frage.

Ein Weg ist die Einladung Jesu anzunehmen und zu ihm zu kommen mit all dem, was uns belastet: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid“, sagt Jesus zu uns. „Ich will euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28).

Schließen möchte ich mit Gedanken der kleinen Anna aus dem Buch „Hallo Mister Gott, hier spricht Anna“, denn sie sind bedenkenswert:

Anna fragte: „Was ist wohl das Größte, was Gott gemacht hat?“ – Fynn überlegte und sagte: „Das Größte ist die Erschaffung des Menschen.“ – Sie schüttelte den Kopf und war nicht einverstanden. – Fynn rätselte

herum: „Vielleicht die Tiere, die Blumen oder das Weltall?“ Er fragte sich durch die sechstägige Schöpfungsgeschichte hindurch, erntete aber nichts als weiteres Kopfschütteln. Mehr fiel ihm nicht ein.

Plötzlich legte Anna ihre Hände vor sich auf den Tisch und stand auf. Auf ihrem Gesicht malte sich Freude und Erstaunen über sich selbst. Sie holte tief Luft und sagte: „Das größte ist der siebte Tag.“ – „Das kapiere ich nicht“, sagte Fynn. „Da hat er nun alle seine Wunder in sechs Tagen fertiggekriegt. Und dann ruht er sich aus am siebten Tag. Was ist da so Besonderes dran?“ – „Warum hat er sich denn am siebten Tag ausgeruht?“ fragte Anna. – „Na, das Ganze war doch 'ne hübsche Menge Arbeit. Da braucht man dann mal 'ne Pause.“ – „Er hat sich aber nicht ausgeruht, weil er müde war. Er nicht. Er war nicht müde.“ – „Bestimmt nicht?“ – „Am siebten Tag hat er die Ruhe geschaffen, und das ist das wirkliche Wunder. Er hat sich die Ruhe ausgedacht und sie dann gemacht. Wie, glaubst du, war das alles, bevor er am ersten Tag angefangen hat mit der Arbeit?“ – „Ein ziemlich schauerliches Durcheinander, nehme ich an.“ – „Ja, und du kannst dich doch nirgendwo ausruhen, wenn alles so'n Riesendurcheinander ist, oder?“ – „Wahrscheinlich nicht. Und dann?“ – „Siehst du, als er dann angefangen hat, alle Sachen zu machen, da war es schon gleich ein bisschen weniger unordentlich. Und als er mit allem fertig war, hatte er die ganze Unordnung in Ordnung gebracht. Und erst jetzt konnte er sich die Ruhe ausdenken. Und darum ist die Ruhe das allerallergrößte Wunder.“

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Hinweis: Es werden stets nur die Manuskripte wiedergegeben; es gilt jedoch das gesprochene Wort!